

Ansprache

24.02.22

Oberpfarr- und Domkirche Berlin

Johannes 14,27

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Gemeinde, Geschwister, Erschrockene, nach Frieden Suchende, Aufgewühlte, Fragende,

*Jesus Christus spricht: Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Mt 5,9*

*Und Jesus Christus spricht: Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Joh 14,27*

Aber ja doch, wir sind erschrocken, bis ins Mark. Was wir nicht glauben wollten und mochten, ist heute zur bitteren Wahrheit geworden: der russische Präsident hat den Angriff auf die Ukraine befohlen, russische Truppen sind auf dem Weg nach Kiew oder sogar schon da. Es herrscht Krieg. Das ist schreckliche Wahrheit – und es ist dies als allererstes für die Menschen in der Ukraine, für die Menschen in Angst, in Ohnmacht, für die, die heute ihre nächsten Angehörigen, Söhne, Töchter, Kinder, Eltern, an diesen Krieg verloren haben. Unsere Gedanken sind als erstes bei ihnen, unsere Gebete. In all dem Schrecken dürfen wir ja nicht erstarren, sondern müssen unsere Gedanken ganz an sie richten. Krieg ist heillos, ist entsetzliches Unrecht, ist Tragödie und Verbrechen. Wer Krieg anzettelt, begeht ein Verbrechen. Das, auch das müssen wir in dieser Stunde in aller Klarheit sagen. Es ist ein großer Schrecken, der uns nicht stumm machen darf, nicht gegenüber den Opfern, nicht gegenüber denen, die das Unrecht begehen.

Aber ja doch, wir sind erschrocken, Jesus. Wenn Du uns sagst: Euer Herz erschrecke nicht, dann sagen wir zuerst: oh doch, wir sind erschrocken. Vor uns selbst, dass wir diesen Tag nicht haben verhindern können. Vor uns und vor Europa, das bis gestern ein

anderes Europa war und das wir uns nicht zerstören lassen wollen und werden. Die Ukraine gehört zu Europa. Russland gehört zu Europa. Wir fordern den russischen Präsidenten auf, wir fordern die Herrschenden in Russland auf, an den Verhandlungstisch zurück zu kehren, den Krieg zu beenden, die Ukraine und das ukrainische Volk zu achten. Wir fordern Europa auf und uns selbst in diesem Europa, alle Kommunikation dafür zu nutzen, zu diplomatischen Lösungen zu kommen. Reden hilft. Schießen führt in die Irre.

Unser Herz ist erschrocken. Wir sehen vor uns die Menschen im Krieg. Wir sehen die Ohnmacht der Angegriffenen, der Opfer. Wir sehen die Angst. Das Blut, das vergossen wird. Wir spüren unsere Ohnmacht. Wir wollen helfen. Wie?

Selbstverständlich mit allen Hilfsmöglichkeiten, die wir haben. Für Menschen auf der Flucht. Für Hilfskonvois. Durch eindringliches Mahnen, durch lautes Rufen. Wir wollen jetzt nicht schweigen. Wir schreien um Hilfe für die, die nicht schreien können. Wir fordern für die, die nicht mehr gehört werden. Wir schreien für die Menschen in der Ukraine und all ihre Angehörigen auch bei uns. Wir schreien nach friedlichen Lösungen, wir rufen: Stoppt den Krieg.

Wir beten. Wir beten – weil das ein Schreien für die ist, die wir anders nicht erreichen können. Wir beten, weil wir all das Leid und all die Ohnmacht so vor Gott werfen können. Wir beten, weil daraus der nächste Schritt im Tun für den Frieden wird. Hände zum Beten sind Hände, die immer wieder schauen, wie wir den Schwachen aufhelfen können.

Wir beten, weil wir am Ende immer auch Gott vertrauen. Dass er den Schrecken sieht. Dass er da ist, wo Schrecken herrscht. Und dass er den Schrecken verwandelt. Wir beten, weil wir vertrauen, dass er am Ende seinen Frieden schenkt.

Jesus sagt: Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.

Ich sage heute: Aber ja doch: Wir sind zutiefst erschrocken. Wir beten, wir bitten und wir handeln für Frieden in der Ukraine, für die Ukraine. Und wir vertrauen: Gott gibt, auch in unserer Ohnmacht. Gott macht uns stark im Gebet und verspricht seinen Frieden, der am Ende verwandelt. Darauf hoffe ich. Darauf hoffen wir.

Und im Moment? Bringen wir unsere Angst, unsere Klagen, unsere Wut, unsere Sehnsucht, unser Flehen, unsere Ohnmacht – bringen wir all das vor Gott. Schreien. Beten. Und mahnen zum Frieden. Zum Reden. Zum Stopp. Und zur Hilfe. Gott helfe uns. Amen.